



Militär der Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal

ersch. täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. (bei langjähr. Abnahme) durch die Post bezogen im
verbreitenden Vertrieb monatlich 1.00 RM. Abgabenummer 10 Bl. — Druckerei: Druckerei-Verband Wildbad. — Telefon: 2074 Wildb. 101
Anzeigenpreise: Im Einzelheft die einseitige 40 mm breite Zeile 12 Bl. Familien-Anzeigen, Vereins-Anzeigen, Stellungs-
suchen 8 Bl.; im Teilheft die 40 mm breite Zeile 12 Bl. — Rabatt nach vorstehendem Tarif. — Inhalt der Anzeigenblätter
ist 7 Uhr abends. — In Kontraktfällen über einen geschäftl. Zeitraum hinaus, wird, falls kein Abnahmevertrag vorliegt,
Danz. Bezugs u. Versand, Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 36. Tel. 479. Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 223 Blatt 479 Donnerstag den 24. September 1936 Blatt 479 71. Jahrgang

Kommunisten gegen Bauern

Die rote Hege in der französischen Landwirtschaft Bauernnot in Frankreich

RSK. Frankreich ist ein Bauernland. Ebenso wie in anderen Ländern bildet dort das Bauerntum die Grundlage des Staates. In dieser Grundlage wird aber ständig in heftiger Weise gerüttelt. Schon im Winter 1935 mußten französische Bauernführer wiederholt auf die kommunistischen Gefahren hinweisen, die dem Landvolk drohten. Untersuchungen wir nun den Anlaß für diese Unruhen, so sehen wir, daß sie zunächst wirtschaftlicher Natur sind, denn die französische Landwirtschaft befindet sich in einer ausgesprochenen Preiskrise, die trotz gewisser Gegenmaßnahmen der Regierung immer größeren Umfang annimmt. Das zeigt sich besonders in den fallenden Getreidepreisen. So erhielt der Bauer für Weizen im Jahre 1930 167 Franken gegenüber 82 vor 1930. Auch der Wert der Milchproduktion sank von 12 auf 7 Milliarden Franken. Der Gesamtverlust beläuft sich auf insgesamt 50 Milliarden Franken. Der Städler hat hiervon keinen Vorteil, denn noch in letzter Zeit mußte der Brotpreis in Frankreich um 10 Centimes, d. h. von 1,60 auf 1,70 Franken erhöht werden.

Es ist nun weiter nicht verwunderlich, daß mit diesem Abgleiten der Preise ein Sinken des Einkommens verbunden ist. So ist die Gesamtsumme der privaten Einkünfte (Statistique Generale de la France) von 245 Milliarden Franken 1929 auf 178 Milliarden Franken 1934, d. h. um 27 v. H. gesunken. Innerhalb dieser Gesamtsumme sind die Einkünfte der Landwirtschaft (abzüglich der landwirtschaftlichen Löhne) von 45 auf 17 Milliarden, d. h. um 62 v. H. zurückgegangen. Diese Einkommensverminderung ist nun nicht nur auf die fallenden Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, sondern auch auf das Auseinanderfallen der Preisstufen zurückzuführen. Heute muß der französische Bauer meist das Doppelte, häufig auch die dreifache Menge an Weizen aufwenden, um die gleichen Betriebsmittel kaufen zu können wie vor dem Kriege.

Daß diese Preiskrise in der Landwirtschaft sich nach und nach in einer verminderten Produktionskraft der bäuerlichen Wirtschaft auswirken mußte, liegt klar auf der Hand. Diese äußerte sich zunächst in dem steigenden Anteil der un bebauten Fläche in Frankreich. Betrug diese 1913 noch 3 700 000 Hektar, so ist sie heute um 2 290 000 Hektar gestiegen. Noch ausschlüsslicher ist aber ein Vergleich mit Deutschland. Die landwirtschaftliche Nutzfläche beträgt rund 30 Millionen Hektar, in Frankreich 5 Millionen Hektar mehr, davon Ackerland 20,5 Millionen Hektar, in Frankreich 21,5 Millionen Hektar. Der Gesamtertrag an Getreide (ohne Mais) in Höhe von durchschnittlich 22 Millionen Doppelzentner in Deutschland übertrifft den Gesamtertrag Frankreichs um rund 12 Millionen Doppelzentner. Auch der Kinderbestand ist in Deutschland um nahezu 5 Millionen Stück größer als in Frankreich. Der Schweinebestand beträgt in Deutschland 23 Millionen, in Frankreich nur 7 Millionen Stück. Ein besseres Verhältnis ist lediglich beim Schafbestand in Frankreich festzustellen. Zahlenmäßig gesehen, ernährt eine nahezu gleichstarke Landbevölkerung, bei besserem Boden und besseren klimatischen Verhältnissen in Frankreich 23 Millionen, in Deutschland hingegen 48 Millionen Städter.

Die tieferen Gründe des Wirtschaftsverfalls des Bauerntums in Frankreich sind nun in der Finanzpolitik des Staates zu suchen. Eine Finanzpolitik, die letzten Endes bestimmt wird von der Bank von Frankreich, jenem Institut von ungeheurer Bedeutung für Volk, Staat und Wirtschaft. Betrachtet man die personelle Zusammensetzung der Bankleitung, so wird jedem klar, daß die gesamte französische Finanzpolitik einseitig die Großindustrie begünstigt, sich der Landwirtschaft gegenüber aber ablehnend verhält und die dieser dienenden Volksbanken in ihrer Tätigkeit lähmt. Namen wie Rothschild, Schneider, Wendel sind zwar interessant genug, aber ausschlaggebend ist doch, daß die Leitung fast ausschließlich von Vertretern des Schwerindustriekartells, der großen Versicherungsgesellschaften, der Petroleum-, Eisenhütten, Elektrizitäts-, Textilunternehmungen, großen Warenhäuser und des Jüder- und Getreidehandels bestimmt wird. Hier liegen letzten Endes die tieferen Gründe des wirtschaftlichen Verfalls der französischen Landwirtschaft.

Es ist nun weiter nicht erstaunlich, daß dieser wirtschaftliche Gärungsprozess im französischen Bauerntum allmählich zu einem politischen Faktor werden mußte. Die Unzufriedenheit der Landbevölkerung äußerte sich zunächst in Versammlungen in allen Teilen des Landes, in denen Sturm gelaufen wurde gegen die Regierung, und in denen Aufforderungen zum Steuerstreik verbreitet wurden mit dem Erfolge, daß die Landwirte dazu übergingen, ihre Steuern in unverkäuflichen Naturalien zu entrichten. Die Hauptklagen gingen dahin, daß die Erzeugerpreise immer weiter fielen. Im März erklärte die dortige Landwirtschaftskammer, daß die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse jetzt zweieinhalbmal so hoch seien wie in der Vorkriegszeit, während die Steuern und andere Ausgaben acht- bis zehnmal und

die Arbeiterlöhne fünfmal so hoch wie vor dem Kriege sind. Die französische Bauernfront forderte die Bauern auf, als Gegenmaßnahme nur bei den Kaufleuten und Industriellen zu kaufen, die sich verpflichteten, die Politik der Aufwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu unterstützen. Sogar auf die französischen Kolonien griffen diese Bauernunruhen über. So wurden im Herbst vorigen Jahres bereits ausländische Dampfer, die Getreide abladen wollten, von den Bauern gestürmt und das Getreide ins Meer geschüttet.

Diese Unruhen waren ein günstiger Nährboden für den Bolschewismus, dessen Saat sehr bald die Früchte trug, wie überall, wo er sich einmal einnistet. In verbotenen Bauernversammlungen sind bald die Heher am Werk. Es kommt zu Saalschlachten zwischen Bauern und Gewerkschaftlern. Zahlreiche Bauern bewaffnen sich mit ihren Geräten, um die roten Bagabunden von ihren Höfen zu vertreiben. Streiks in der französischen Landwirtschaft waren früher selten, aber nun gewinnen sie doch an Ausdehnung, so daß schon bald ein regelrechter Erntearbeiterstreik beabsichtigt wird. Mitte Juli ds. Js wurde die französische Delegation durch ein Ultimatum überbracht, das den Generalstreik der Landarbeiter verkündete, wenn nicht sofort der Kollektivvertrag, der eine Verminderung der Arbeitszeit und eine Erhöhung der Löhne vorsah, auch für die Landwirtschaft eingeführt würde. Diese Streitanforderung schuf natürlich in der Erntezeit eine besonders ernste Lage. Unter dem Einfluß der Gewerkschaften hatten sich die Landarbeiter organisiert, und zwar erst in den letzten Monaten auf Betreiben der Kommunisten. Immerhin war der Einfluß der französischen Landwirtschaft noch stark genug, und es war zweifelhaft, auf welche Seite sich der Landarbeiter schlagen würde. Es bedurfte dann der ganzen Geschicklichkeit des Ministerpräsidenten Léon Blum, und vor allem des Widerstandes des gesund empfindenden Bauerntums, um einen Landarbeiterstreik zu verhindern.

Immerhin kann abschließend festgestellt werden, daß es den Bolschewisten in Frankreich gelungen ist, eine Gewerkschaft der Landarbeiter aufzuziehen und einen Landarbeiterstreik zu propagieren. Hefta.

Feier für Robert Bosch und sein Werk

Stuttgart, 23. Sept. Am Mittwoch, dem Tage, da Robert Bosch am 75 Jahre eines arbeitsreichen und schöpferischen Lebens zurückblicken kann und sein Werk die Feier seines 50jährigen Bestehens begeht, fand in der mit künstlerischem Schmuck ausgestatteten Stadthalle eine Festfeier statt, an der außer den Tausenden von Gesellschaftsmitgliedern der Boschwerte und dem Jubilar selbst eine Reihe von Ehrengästen teilnahmen. So bemerkte man u. a. als Beauftragten des Reichswirtschaftsministers Reichsamtpräsident Dr. Schacht, Finanzminister Dr. Dehlinger, General Ritter von Molo als Vertreter des Kommandierenden Generals, Oberbürgermeister Dr. Strölin, den Rektor der Technischen Hochschule, Professor Dr. Storch, Dr. Hugo Säner, eine Abordnung französischer Frontkämpfer, an ihrer Spitze Kapitän Bioetau und Mr. Mejat, Vertreter der Industrie und Wirtschaft aus dem Reich und aus Württemberg, die große Reihe der Bosch-Mitarbeiter im Ausland, die Direktoren der Boschwerte und die Mitglieder des Aufsichtsrats und die Arbeitsopfer, an ihrer Spitze den ältesten noch lebenden Boscharbeiter Schüle.

Mit brausendem Jubel wurde Robert Bosch begrüßt, als er aufrecht und in jugendlicher Frische den festlichen Raum betrat. Mit einem Fansarenstoß wurde die Feier eingeleitet, zu deren Beginn der

Betriebsführer Hans Walz

das Wort ergreift. In seiner Festrede zeichnete der Betriebsführer ein eindrucksvolles Bild von dem Entstehen und Wachsen der Firma Robert Bosch und der Persönlichkeit ihres Gründers. Stets sei Herr Bosch das bewegende Schwungrad seines Werkes gewesen. In seiner Persönlichkeit, in der mit dem Bewußtsein des eigenen Wertes das Gefühl hoher Achtung vor der Würde der anderen vereint und das Streben nach Höchstleistung zum Prinzip geworden sei, habe sich starke Intuition verbunden. Die Geschichte der Firma Robert Bosch lasse sich in drei Abschnitte einteilen, den ersten bis etwa 1912, der durch den Siegeslauf der Magnetzündung gekennzeichnet sei, den zweiten bis etwa 1929, der die Erweiterung des Herstellungsplanes auf anderes elektrisches und mechanisches Zubehör zum Kraftfahrzeug umfasse, und den dritten von etwa 1930 ab, in dem die Firma sich bewußt nicht mehr auf das Feld des Kraftfahrzeug- und Flugzeugzubehörs allein beschränkte, sondern sich auf eine Reihe neuer Gebiete ausbreitete von der Herstellung von Radiogeräten bis zur Fabrikation von Küchschränken, Kinoapparaten usw. Neben dem Prinzip höchster Qualitätsleistung habe die soziale Gestaltung des Betriebes in der Geschichte der Firma stets im Vordergrund gestanden. In dem Bewußtsein, daß nicht Systeme oder Organisationen, sondern Männer die Wirtschaft machen, habe Robert Bosch von jeher die Notwendigkeit erkannt, die im Vertrauen der Geführten zu ihren Führern liege. Trotz der gewaltigen Rückschläge, die der

Weltkrieg der Firma brachte, habe sie durch technisch-wirtschaftliche Leistung und durch Ueberlegenheit das verlorene Gebiet zu einem guten Teil wiedergewinnen können. Während die Zahl der insgesamt beschäftigten Arbeiter und Angestellten bis 1912 etwa 7000, bis 1929 etwa 15 000 Köpfe betrug, sei sie bis heute auf mehr als 22 000 angewachsen.

Am Schluß seiner Ausführungen sprach der Redner dem Jubilar in herzlichen Worten die Glückwünsche der ganzen Gesellschaft aus und teilte mit, daß als Dank für die der Gesellschaft bewiesene Förderung Aufsichtsrat und Vorstand der Firma beschlossene haben, zum Gedächtnis des heutigen Tages neben einer Jubiläumsspende für die gesamte Gesellschaft den Betrag von 1 Million RM. zu stiften für die Pension- und Hinterbliebenenfürsorge des Werkes und in hiesiger Stadt ein Robert-Bosch-Krankenhaus errichten zu lassen, in dem nach den Lehren der Homöopathie und nach biologischen Erkenntnissen geheilt und gesorgt werden soll. Sein Glückwunsch klang aus in dem Versprechen, im alten Geiße, würdig des Beispiels des Jubilars und getreu seinen Richtlinien, in Zukunft weiterzuwirken.

Unter dem Beifall der großen Festfamilie ergriff dann Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort.

Dr. Schacht zum Bosch-Jubiläum und zum 75. Geburtstag Robert Boschs

Auf der Festversammlung in der Stadthalle hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht folgende Rede:

Meine Volksgenossen, verehrte Gäste, hochverehrter Jubilar! Selten habe ich das Amt des Reichswirtschaftsministers so angenehm empfunden wie in diesem Augenblick, wo es mir die Pflicht und die Ehre gebietet, Ihnen und Ihrem Werk die Glückwünsche der Reichsregierung und meine eigenen Glückwünsche zu überbringen. Geschäfte und Auf Ihres Wertes, Ansehen und Ruf Ihrer Person, verehrt Herr Bosch, sind so einheitslich über die Welt hin feststehend, daß ich Gefahr laufen muß, selbstverständliche und unbenannte Dinge anzusprechen, wenn ich den Versuch machen würde, hier eine Schilderung Ihrer Verdienste zu geben. Sie sind auch nicht der Mann, der sich gern ins Gesicht läßt, was er alles geleistet hat. Da ich fürchte, Sie haben nicht einmal den Wunsch, daß davon allzu viel Aufhebens gemacht wird. Die Welt ist ja nicht gerade arm an Lobreden, aber wir wollen nicht vergessen, daß härter als alle Lobreden in der Welt etwas wirkt, von dem man wünschen möchte, daß es den Kern jeder Propaganda und jeder Reklame ausmachen würde, und das ist die Leistung, die Tat. Auch Ihre Firma muß ihre Erzeugnisse auf den Markt bringen, der Erfolg ist von vornherein durch einen verbürgt, durch den Namen Bosch, der eine Leistung, eine Tat, eine Persönlichkeit, eine Wahrheit darstellt.

Wir ringen heute mehr vielleicht als früher in zahllosen Neben- und Erdörterungen um den Begriff des Wirtschaftsführers. Lob und Tadel, Anfeuerung, Mahnung, Warnung und Drohung hageln nur so in der öffentlichen Diskussion auf diejenigen Männer hernieder, denen das schwere und verantwortliche Amt zuteil geworden ist, allen inneren und äußeren Hemmungen zum Trotz unsere Wirtschaft in Gang zu halten und aufwärts zu führen. Sie, unser Jubilar, haben durch ein ganzes Leben alle solche theoretischen Auslassungen überflüssig gemacht, weil Sie ein beispielhaftes Wirken vorgelebt haben. In zahllosen Aufsätzen, die zum heutigen Tage erschienen sind, wird immer wiederholt werden, wie Sie aus kleinsten Anlagen mit unendlicher Beharrlichkeit, mit rastlosem Fleiß, mit

Kurze Tagesübersicht

Aus Anlaß der Jubiläumsfeier der Robert Bosch AG in Stuttgart sprach beim Festakt Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Glückwünsche der Reichsregierung aus.

In Rom wurde der Reichsjugendführer und seine Mitarbeiter durch Ordensverleihungen ausgezeichnet.

Der Vollmachten-Prüfungsausschuß des Völkerbundes beschloß die Zulassung der abessinischen Vertreter entgegen der Stellungnahme der Juristen, die die Frage dem Haager Schiedsgerichtshof unterbreiten wollten.

Die Japaner haben vor Shanghai ihr Flottengeschwader in Alarmbereitschaft gesetzt auf Grund eines blutigen Zwischenfalles.

Von Barcelona aus hat ein Anarchist in einer Rundfunkrede die nordafrikanische Bevölkerung zum Aufstand, zu Meuterei, Plünderung und Mord aufgefordert. In Barcelona selbst soll eine Aufstandsbewegung im Gange sein.

Die Fortschritte der Nationalisten an allen Fronten werden durch neue Erfolge bestätigt. Ueber den Sender Cadix wird gemeldet, daß der Präsident der Republik, Azana, für Kapitulation sei.

abwägender Klugheit das Werk aufgebaut haben, das heute als eines der stolzen unserer deutschen Wirtschaft dasteht. Ich kann und möchte nicht alles das wiederholen, was in diesen Aufsätzen enthalten ist, und es fällt mir unendlich schwer, etwas Neues hinzuzufügen. Daher erlauben Sie mir nur wenige Worte, um meine persönliche Freude zu begründen, die ich empfinde wenn ich heute Ihnen Glückwünsche aussprechen darf, und ich tue dies nicht nur als Wirtschaftsminister, sondern auch auf Grund unserer persönlichen Bekanntschaft, die nun auch schon über zwei Jahrzehnte alt ist.

Da möchte ich eines voranstellen. Sie haben niemals des bloßen persönlichen Gewinnes wegen gearbeitet. Sie haben gearbeitet aus Freude am Werk, aus Freude am Schaffen, aus Freude am Aufbauen. Sie haben aus sich heraus die Kraft des Schöpferischen entwickelt und in das Werk umzusetzen versucht und verstanden, weil Sie als Mensch in sich die innere Pflicht und die Verantwortung vor Gott empfanden, Ihre Gaben nicht brachliegen zu lassen, sondern den ewigen Funken, den Sie in sich trugen, zur leuchtenden Flamme werden zu lassen.

Und ein Zweites. Seitdem es eine sogenannte nationalökonomische Wissenschaft gibt, wird stets ein Lauges und Breites geschwätzt von der Herrschaft des Kapitals. Darunter wird zum Teil Geld verstanden, und alle Welt vergißt dabei, daß Geld nur eine Ausdrucksform für die Sacharbeit, für die Materialien und Waren, für die Werkzeuge, Maschinen und Bauten ist, die unsere Wirtschaft benötigt. Sie sind niemals ein Sklave des Kapitals, ein Sklave der Maschine gewesen. Sie sind Herr der Materie geblieben. Sie haben den Stoff gemeißelt und haben sich nicht von ihm erdrücken lassen. Sie haben diesen Stoff mit Geist erfüllt und ihn verwandelt, um Ihren Gedanken und Erfindungen Form zu geben und sie damit dienstbar zu machen für die Wohlfahrt der Menschen. Und Sie haben dieses Kapital aus Ihrer eigenen Arbeit von kleinsten Anfängen selber aufgebaut; Sie haben den Begriff des Kredits niemals mißbraucht, die Wirksamkeit des Kredits niemals überschätzt und sind deshalb den Gefahren des Kredits niemals erlegen. Als Reichsbanpräsident weiß ich, wie viele Leute es in Deutschland gibt, die nach Kredit rufen, ohne auch nur im leisesten den Beweis geliefert zu haben, daß sie den Kredit richtig verwenden können und daß sie das Risiko des Kredits zu tragen imstande oder gar nur gewillt sind. Und als Wirtschaftsminister weiß ich, wie viele Leute es in Deutschland gibt, die in jedem Augenblick, wo sie in Schwierigkeiten kommen, oder wo sie glauben, eine gute Gelegenheit erwischen zu können, nach Subventionen schreien. Sie, unser Jubilar, haben durch ein langes Leben bewiesen, daß man Kapital durch Arbeit aufbauen muß und daß man ein Weltunternehmen, wie das Ihre, nicht durch Kredit und Subventionen erstellt, sondern nur durch Einsetzung eines langen Lebens voll Fleiß und Beharrlichkeit.

Und damit hängt jene Eigenschaft zusammen, die in allererster Linie den Unternehmer und den Wirtschaftsführer ausmacht, das ist das Gefühl der eigenen Verantwortung. Es ist dies dasjenige, was den Unternehmer und den Wirtschaftsführer zu seiner übergeordneten Stellung in der Wirtschaft in erster Linie befähigt und berechtigt. Für den Erfolg und den Mißerfolg seiner Arbeit einstehen, das ist es, was den Mann ausmacht. Davor kann und darf kein Aufsichtsrat, kein Parlament, keine Behörde den Mann bewahren.

Und endlich ein Drittes. Die Einsetzung Ihrer eigenen Persönlichkeit für Ihr Werk und in Ihrem Werk hat Sie von Anfang an erkennen lassen, daß ein solcher Grundsatze nicht nur für Sie selbst, sondern auch für jeden Ihrer Mitarbeiter gelten muß bis zum geringsten Laufburschen hinunter. Das ist das große Geheimnis gewesen, welches in Ihrer gesamten Gefolgschaft das Gefühl lebendig gehalten hat, daß jeder an seinem Platte für das Gelingen des Werkes mitverantwortlich ist, auch wenn er nicht das große Feld der Wirksamkeit hat zu erbringen können, das Sie sich selbst geschaffen haben, sondern wenn er nur an irgend einem Teile des Ganzen arbeitet. Dieser Geist ist es gewesen, der Ihr großes Unternehmen durch alle Zeiten sozialer Schwierigkeiten hindurchgeführt hat, der alle Glieder des Werkes immer wieder hat erkennen lassen, daß sie eine große kameradschaftliche Gemeinschaft bilden, und der Ihnen die Anerkennung, die Gefolgschaftstreue und die Dankbarkeit aller Ihrer Mitarbeiter verschafft hat, der immer wieder die Stütze aller der vielfachen Reibungen ermöglicht hat, die nun einmal die Begleiterscheinungen jeden menschlichen Aus-

saamtenlebens sind. Sie haben den Geist der Kameradschaft von oben her vorgelebt, und deshalb kam Ihnen aus Ihrer Umgebung heraus ein gleichartiger Wille entgegen. Es ist nun einmal unvermeidlich, daß in jeder Kameradschaft Überordnung und Nachordnung herrschen muß. Wo wäre sonst ein geordnetes Zusammenleben möglich? Jeder von uns steht im Leben nun einmal an einer Stelle, an der nicht gleichzeitig ein anderer stehen kann. Kameradschaftliche Verbundenheit aber ist der Geist, der dies Ueber- und Nacheinander ertragen und schätzen läßt. Sie haben es verstanden, diesen Geist zu schaffen und aufrechtzuerhalten, nicht weil er eine Forderung an den anderen darstellt, sondern indem er von jedem gewünscht und freiwillig dargebracht wird.

Es wird Ihnen heute, verehrter Jubilar, von allen Seiten Gutes und Schönes gesagt, dargebracht und gewünscht werden. Obwohl ich weiß, daß Sie oft genug allen äußeren Ehrungen aus dem Wege gegangen sind, werden Sie doch, so wie ich Sie kenne, auch dies alles, das Ihnen sonst vielleicht gar nicht lieb ist, hinnehmen und die heutige Feier über sich ergehen lassen, weil Sie sich dessen bewußt sind, daß Sie damit wiederum einer größeren Sache dienen. Wer das 75. Lebensjahr vollendet hat, sieht schon ein wenig außerhalb der eigenen Person und richtet seinen Blick auf das, was nach ihm kommt. Es wächst nicht nur in Ihrem Hause, sondern überall in Deutschland und eine Jugend heran, der einst die Zukunft dieses Volkes und Landes anvertraut sein wird. Sie werden nicht scheitern, verehrter Jubilar, wenn ich dieser Jugend heute zurufen darf: Richtet den Blick auf diesen Mann; er hat gelernt, was er nur an Kräften gegeben war, er hat gepart, was er nur über seinen eigenen Haushalt hinaus sparen konnte, er hat damit für sein Volk geschaffen vielfach mehr, als was Millionen anderen möglich war, er hinterläßt Euch, der Jugend, mehr, als was er materiell schuf, er hinterläßt und offenbart Euch das große Geheimnis des Erfolges. Dieser Erfolg ist nicht erzielt durch Wunder, nicht etwa bloß durch äußere Glücksumstände, dieser Erfolg ist die Erfüllung eines langen und hart schaffenden Lebens, das zu allen Zeiten das Glück in sich trug und trägt, die von Gott verliehenen Gaben redlich genutzt zu haben. Und wenn Ihnen, verehrter Herr Bosh, was wir alle von ganzem Herzen wünschen, noch manche Jahre geistiger und körperlicher Frische beschieden sein mögen, so wollen wir Ihr Leben und Wirken als eine Verkörperung jenes alten Dichterverwortes empfinden:

Kuh Wunder warte nicht, sich deine Zeit fliehet hin und läßt dir keine Spur dahier von ihrem Geis.
Kuh Wunder warte nicht, du hast des nicht Gewinn,
die Götter helfen nur durch Tugend und durch Fleiß.

In einer Reihe von Ansprachen kam die hohe Wertschätzung des Jubilars als Mensch und Wirtschaftsführer zum Ausdruck und nicht weniger die Bedeutung, die sein Werk im Gesamtbereich der deutschen Wirtschaft gewonnen hat.

Als Erster überbrachte im Namen des Reichsriegsministers Generalfeldmarschall von Blomberg und im Namen des Kommandierenden Generals des V. Armeekorps, General Geyer, General Ritter von Molo Grub und Glückwunsch für den Schöpfer des großen Industriewertes und für alle die, die heute mit diesem Werk verbunden sind.

Im Namen des Reichsstatthalters von Württemberg, der Württ. Staatsregierung und des württ. Innenministers überbrachte Ministerialdirektor Dr. Staiger herzliche Glückwünsche, indem er in seiner Ansprache Robert Bosh als Schwaben und seine Leistung als eine vorwiegend schwäbische Leistung würdigte, von der der Ruf der Wertarbeit in die weite Welt hinausgegangen sei.

Oberbürgermeister Dr. Strölin begrüßte und beglückwünschte Robert Bosh, den Ehrenbürger der Stadt Stuttgart, mit herzlichen Worten und machte die mit großem Beifall ausgenommene Mitteilung, daß er sich nach Beratung mit den Ratsherren entschlossen habe, die von Robert Bosh eingerichtete „Robert-Bosh-Stiftung“ zum Besten bedürftiger Studierender, die durch die Ungunst der Zeit zusammengeschmolzen ist, mit einem ansehnlichen Betrag zu erhöhen und zu erweitern.

Weiter sprach der Rektor der Technischen Hochschule, Professor Dr. Storz, der den Jubilar in seiner Eigenschaft als Ehren- doktor, Ehrensenator und Ehrenbürger der Technischen Hochschule

begrüßte und beglückwünschte und auf die zwei großen Kraftströme hinwies, die den Mann und sein Werk kennzeichnen: den praktischen Sinn des Werkmannes mit seinem lebendigen Tatfahnengefühl und seinem Sinn für die Erforschung neuer Möglichkeiten auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse und Erfahrungen.

Als Leiter der Wirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern und des Industries und Handelstages Stuttgart übermittelte Präsident Reich die herzlichsten Glückwünsche für den Jubilar und die große Gefolgschaft seiner Mitarbeiter.

Weiter sprach der Treuhänder der Arbeit Südwürt, Dr. Kimmich, dem Jubilar und der großen Bosh-Familie seine Glückwünsche aus, indem er voll Dankbarkeit auf den sozialen Geist des „Vater Bosh“ hinwies.

Im Auftrag der deutschen Automobilindustrie beglückwünschte Generaldirektor Hagemeier Robert Bosh, ohne den die Entwicklung der Automobilindustrie bis zu ihrem heutigen Grade nicht denkbar gewesen wäre.

Im Auftrag der Reichsdruckgruppe Industrie und ihres Leiters, des Staatssekretärs Dr. Trendelenburg, überbrachte Direktor Dr. Kessler herzlichste Glückwünsche. Auch die württembergische Industrie, so bemerkte er, feiere voll Dankbarkeit und Freude diesen Festtag mit, der ein Symbol darstelle für den großen Begriff des Führens und des Sichführlasens.

Für die in der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie vereinte gesamtdeutsche Elektroindustrie sprach Dr. Braun von Herzen kommende Worte des Dankes und der Glückwünsche, während Dr. Heller im Namen des Vereins deutscher Ingenieure und des Verbandes deutscher Elektrotechniker Robert Bosh beglückwünschte.

Unter dem Beifall der Festfamilie ergriff dann Dr. Hugo Eckener das Wort, der dem Jubilar im Namen des Luftschiffbaues Zeppelin und der Maybach-Motorenwerke Glückwunsch und Dank zum Ausdruck brachte. Möchte das Werk Robert Boshs, so betonte Dr. Eckener, weiter blühen und gedeihen als vorbildliches deutsches Führerunternehmen und möge seine schöpferische Arbeit weiter dienen dem Wohl des deutschen Vaterlandes und der ganzen Kulturmenscheit.

Als letzter Redner in der langen Reihe der Gratulanten richtete der Betriebszellenobmann Reichborn für die 2000köpfige Gesamtgefollgschaft das Wort an den Vater des Betriebes, dessen Geist und Gesinnung die Gefolgschaft berechtigt, ihn „Vater Bosh“ zu nennen. Auf die große deutsche Zukunft und auf unseren Führer Adolf Hitler brachte der Betriebszellenobmann das dreifache Sieg-Heil aus, in das alle frohen Herzens mit einstimmten und das von dem gemeinsamen Gesang der Nationallieder bekräftigt wurde.

Unter dem riesigen Beifall der Festteilnehmer befiel der greise und doch so jugendfrische Jubilar,

Robert Bosh,

selbst das Rednerpult und dankte in seiner trockenen Art für die große Zahl der Ehrungen, die ihm zuteil wurden. Mit einer bescheidenen Handbewegung wies er das Verdienst von seiner Person ab und übertrug es auf die Gefolgschaft. Dann gedachte er aller derer, die an dem großen Werk mitgearbeitet haben und nicht mehr unter den Lebenden weilen. Zu ihrer Ehrung forderte er die Festteilnehmer auf, und schweigend erhoben sich Tausende von Händen zum stillen Gruß für die dahingegangenen Arbeitskameraden. In ihrem Geiste wollen wir, so schloß Robert Bosh, weiterarbeiten für unser deutsches Vaterland und für die ganze Menschheit.

Madrivoll raufchte dann die von Anselm Homann komponierte Bosh-Kantate, zu der Dr. Egon Braun dichterische Worte geschaffen hatte, durch den festlichen Raum. Orchester und Chor der Robert Bosh AG, unter der Stabführung von Professor Friedrich Mater, der auch die „Festliche Fanfare“ komponiert hat, und unter der Mitwirkung von Hedwig Canz, Alfred Pfeifle und Eugen Brantner brachten das Werk zu eindrucksvoller Wirkung, der herzlicher Beifall nicht versagte blieb.

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Urheberrechte: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
81 Fortsetzung

Der Chef zuckt zusammen. „Und was ist es?“
„Redeverbot bis telefonischer Anruf von Mister Handewitt kommt.“ Der Name Handewitt wirkt.
„Was ist nur mit diesem Deutschen, diesem Mister Handewitt, los? Auf dem Polizeipräsidium zuden sie die Achseln, der Präsident spricht in größter Hochachtung von ihm, der Gouverneur hat ihn ausgezeichnet, man munkelt, daß er Verdienst an der Entlarvung Mac Meils hat. Warum hat sich Mac Meil überhaupt erschossen? Lauter Rätsel!“
„Die ich restlos löste!“ sagt Ködler trocken.
„Wenn Sie das können“, sagt der Chef, „dann zahle ich Ihnen, was Sie wollen!“
„Ich nehme Sie beim Wort, Chef! Aber jetzt entschuldigen Sie mich. Ich muß in die Dunkelkammer.“

Die Bilder sind vorzüglich geraten. Während er gerade dabei ist, ein paar Kopien herzustellen, betritt der Chef die Dunkelkammer.
„Hr. Freund, Mister Handewitt, hat angerufen. Er wünscht Sie zu sprechen. Schalten Sie sich ein, Mister Ködler!“
Aufgeregt drückt Ködler den Knopf nieder und meldet sich. Hinner's klare Stimme spricht: „Sie dürfen alles über den Fall Mac Meil und über das Kind schreiben! Und eine bitte ich mir aus, daß man die Sekte gründlich auflärt über ihren Herrn und Meister!“
„Wird gemacht. Herzlichen Dank!“
Er legt schweratmend auf und wendet sich zu Swanson.
„Chef“, sagt er, „ich kann jetzt mit meiner Sensation kommen. Sie ist ein Geschäft für Sie und ist meines Lebens größte Chance. Sie werden von Ihrer Zeitung mindestens eine Woche lang die doppelte Auflage verkaufen, und sie wird

sich auch weiter höher halten. Ich gebe Ihnen diesen Trumpf, weil ich als anständiger Mensch in meiner Eigenschaft als Reporter dazu verpflichtet bin. Es liegt nur an Ihnen, wie Sie es mit lohnern wollen!“

Swanson hat sehr interessiert zugehört.
Ködler zeigt ihm den Abzug. Deutlich ist das Kind zu erkennen, ebenso Meite und Mutter Barbara.
„Das Kind ... ist das geraubte Kind des Obersten Frank Harris und es ist seit acht Stunden wieder mit den Eltern vereint.“ Der Chef hält den Atem an.
Stumm betrachtet er das Bild. „Und ... Mac Meil?“
„War der Verbrecher, der Grimsen entführte und das Kind stehlen ließ.“
„Und wir sind die einzige Zeitung, die heute mit der Sensation und von morgen ab mit einer Artikelserie über den Fall Harris-Mac Meil und Hinner Handewitt herauskommen können?“
„Die einzige Zeitung!“
„Dann mache ich Sie zu meinem Teilhaber! Figur tausend Dollar und zwanzig Prozent Anteil! Einverstanden?“
„Einverstanden, Chef!“ sagt Ködler dankbar und atmet auf. Ist es ihm doch gelungen, die Chance auszuwerten.

Die Deutschen und die amerikanischen Taucher treffen sich. Meite ist auch mit von der Partie, und es wird ein vergnügter Abend.
Man kommt förmlich zu einer Verbrüderung, und die Taylors — es sind alle drei mit — versprechen Meite, daß ihr nächstes Schiff „Meite Bosh“ heißen soll.
Und während sie so vergnügt beisammen sind, da hat New York seine große Sensation, von der ganz Amerika ergriffen wird.
Das Kind ist wiedergefunden, Oberst Frank Harris Kind! Aber Mac Meil erfahren sie alles genau, und der Name Hinner Handewitt leuchtet aus allen Spalten.
Jetzt wissen sie alle, was er geleistet hat.
Und da geschieht es, daß man Hinner auf dem Broadway

entdeckt. In stürmischer, sportlicher W. S. wird er mit seinen Kameraden gefeiert.

Das Publikum erdrückt sie schier, und als es ihnen endlich gelingt, der Menschenmasse zu entkommen, da sind ihre Hände förmlich abgestorben von den vielen Händedrücken.

Am nächsten Tage sind sie Gäste des Gouverneurs und werden begeistert gefeiert. Auch der englische Botschafter aus Washington, der eben von einer Reise zurückkam, ist auswendig und zeichnet Hinner und seine Kameraden aus.

Hinner muß ein paar Worte sprechen.
Er faßt sein Glas und sagt: „Deutscher Wein ist in diesen Gläsern und in allen Ihren Gläsern. Er ist ein Gruß von drüben, ein Gruß, den alle verstehen. Aber ich hoffe, daß nicht dieser Gruß genügt, ich hoffe, daß Amerika und Deutschland über alle Mißverständnisse in der Welt hinweg den Weg zu einer großen Freundschaft finden, einer Freundschaft, die in der gegenseitigen Achtung und Anerkennung seinen Grund hat. Jedes Land, jedes Volk ist groß und gewaltig, und eins ist der Freundschaft des anderen wert! Ich trinke auf die Freundschaft zwischen Amerika und meinem deutschen Vaterlande.“

Seine Worte wurden mit spontanem Beifall aufgenommen.

Und am nächsten Tage wurde Stern aus dem Zuchthaus entlassen.

Der Gouverneur selbst teilte es ihm mit und sprach ihm sein Bedauern aus.

„Oberst Harris bedauert, daß Sie so unrecht leiden mußten, er läßt Ihnen durch mich diesen Scheck über zwanzig tausend Dollar überreichen und bittet Sie, ihn zu besuchen! Er will sich gern für Sie verwenden, daß Sie Ihr Fortkommen haben.“

Es dauert eine Weile, ehe Stern alles begriffen hatte, dann ging ein Zug rührender Freude über sein alt gewordenes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Roten in wilder Flucht auf Madrid

Sevilla, 23. Sept. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Zu dem am Montag erfolgten Einnahme der strategisch außerordentlich wichtigen Stadt Maqueda durch die Truppen des Generals Franco werden hier jetzt interessante Einzelheiten bekannt. Maqueda, das durch seine alte Burg berühmt ist, war das letzte rote Bollwerk auf dem Wege nach Madrid. Es war daher von der Madrider Heeresleitung in einen Verteidigungszustand versetzt worden, wie er bisher bei den Marzisten noch nicht angetroffen wurde. Unter Leitung eines bekannten Fachmannes waren drei Schützengrabenlinien sowie Maschinengewehr- und Geschützstellungen mit Eisenbeton ausgemauert und mit Gras, Buschwerk und Erde getarnt worden. Staatspräsident Azana hat noch wenige Tage vor dem Fall Maquebas die dortigen von dem roten General Masquelet entfernten Befestigungsanlagen besichtigt.

Die nationalistischen Truppen haben die Linie Maqueda-Alcabon-La Mata besetzt und anschließend den in wilder Unordnung in Richtung auf Madrid stehenden Feind bis Quismondo verfolgt. Die marzistischen Streitkräfte sind durch die schwere Niederlage bei Maqueda stark entmutigt.

Die Nationalisten vor Toledo

Paris, 23. Sept. Wie das Hauptquartier des Generals Franco mitteilt, hat der Vormarsch der nationalistischen Truppen an der Talavera-Front zur Einnahme der Ortshauptstadt Toledo, kurz vor Toledo, geführt. Die Roten haben bei Torrijos wiederum starke Verluste erlitten, unter denen sich auch der Kommandant Lopez Herrero befindet. Zahlreiche Gefangene konnten gemacht werden. An der Guipuzcoa-Front haben die nationalistischen Truppen Bergara eingenommen. An der andalusischen Front wurden zwei rote Flugzeuge von nationalen Jagdflugzeugen zum Niedergehen gezwungen und durch Brandbomben zerstört.

Marzisten erschließen 100 Gefangene in Malaga

London, 23. Sept. Die „Times“ meldet aus Gibraltar, daß die Marzisten in Malaga am Sonntag als Gegenmaßnahme gegen die nationalistischen Luftangriffe über 100 politische Gefangene kaltblütig erschossen. Unter den Opfern befindet sich ein bekannter konservativer Politiker. Es sei ferner endgültig festgestellt worden, daß die in Malaga stationierten spanischen Kriegsschiffe die Überwachung der Gewässer bei Melilla und südlich von Ceuta eingestellt haben. Die Besatzungen der roten Zerstörer hätten sich infolge der ständigen nationalistischen Bombenangriffe geweigert, ihre Patrouillenpflichten zu erfüllen.

Der Vormarsch auf Bilbao

Paris, 23. Sept. Der Sender Burgos meldete am Dienstag, daß die Nationalisten bei ihrem Vormarsch auf Bilbao die strategisch wichtigen Orte Zumaya, Onate und Elgoibar besetzt hätten. Ein Funkpruch aus Teneriffa meldet, daß Flugzeuge der spanischen Nationalisten Bilbao und Santanader überflogen und Aufrufe des Generals Mola an die Bevölkerung mit der Aufforderung, sich schnellstens zu ergeben, abgeworfen haben. Der Angriff auf beide Städte werde ohne weitere Ankündigung in der Morgenfrühe des 25. September einsehen.

„Plündert, tötet und brennt!“

Barcelona ruft Nordafrika zur Revolution auf

Paris, 23. Sept. Die „Journé Industrielle“ veröffentlichte am Mittwoch den Wortlaut einer Rundfunkrede, die ein nordafrikanischer Eingeborener über den Sender Barcelona in arabischer Sprache gehalten hat und in der er die Bevölkerung von Algier, Tunis und Marokko sowie die Eingeborenen truppen zum Aufstand gegen die Behörden, zur Meuterei, Plünderung und zu Mord aufhetzt. Daß diese wilde Heerde in Barcelona gehalten und von dem dortigen Sender verbreitet werden konnte, wirft ein neues bezeichnendes Licht auf die Zustände in dieser Stadt, in der völlige Anarchie herrscht.

Der revolutionäre Aufruf beginnt mit der Behauptung, daß die eingeborene Bevölkerung bisher Sklaven der europäischen Kapitalisten gewesen sei. Dies habe sich aber nunmehr dank der überlich-anarchistischen Vereinigung geändert, die in ihren Bestrebungen, so behauptete der eingeborene Anarchist, von der französischen Regierung und von Sowjetrußland unterstützt werde. Die Stunde des heiligen Krieges sei gekommen. In diesem Zusammenhang wendet sich der Aufruf besonders an die französischen Eingeborenentruppen in Nordafrika, die aufgefordert werden, sich sofort zu Gruppen zusammenzuschließen und die Waffen bereitzuhalten, um sie gegen ihre Vorgesetzten zu richten.

Nach der Aufforderung, die Grenze der spanischen Marokkone zu überschreiten, heißt es in dem Aufruf dann weiter: „Kommt zu uns, nachdem ihr dieses Schwein von Franco und seine ganze Bande ebenso wie den Kalifen von Tetuan getötet und verbrannt habt. (!) Hier verbrennen wir alle Marokkaner aus dem Rif, die wir gefangen nehmen, bei lebendigem Leibe. Eingeborene Brüder, kommt zu uns, nehmt Waffen und Munition für den heiligen Krieg und schiffet Euch auf den französischen Schiffen ein, die Euch unentgeltlich zu uns bringen werden.“

Im weiteren Verlauf dieser heillosen Heerde betonte dieser bolschewistische Sendung, daß Lenin, Stalin und die Führer vor Italien und Deutschland vorliege, da Sowjetrußland zur Hilfe bereit sei und auch die französische Regierung mit den spanischen Marzisten sympathisiere.

Azana für Kapitulation?

Aufstandsbewegung gegen Companys

Paris, 23. Sept. Wie der Sender Cadix mitteilt, soll der Präsident der Republik, Azana, entschlossen sein, sich den Nationalisten zu ergeben, doch protestierte Ministerpräsident Caballero aufs heftigste dagegen. Letzterer behauptete, die Regierung habe noch Kräfte und Mittel genug zur Fortsetzung des Kampfes. Der Sender Teneriffa meldet, daß die leitenden Männer der Madrider Volksfront nach Frankreich abgereist seien. Nach derselben Quelle wird in Madrid befürchtet, daß in Barcelona eine Aufstandsbewegung gegen Companys stattgefunden habe. Weiter verlautete, daß sich die Garnison von Verida gegen die Marzisten erhoben habe und den Nationalisten von Huesca sich anzuschließen wünsche.

Sieben Flugzeuge

von den nationalistischen Truppen abgeschossen

Bilbao, 23. Sept. Der Heeresbericht der nationalen spanischen Südarmee meldet, daß am Dienstag 7 Flugzeuge der Roten abgeschossen wurden, und zwar 3 Flugzeuge von Devotina, 3 von Breguet und 1 Newport.

Das japanische Geschwader alarmbereit

Tokio, 23. Sept. (Staatsdienst des DNB.) Infolge des Zwischenfalls in Schanghai hat der japanische Marineminister seine Teilnahme an den Manövern abgelehnt. Man beurteilt die Lage sehr ernst. Das japanische Geschwader in den chinesischen Gewässern ist in Alarmbereitschaft versetzt worden, um bei weiteren Zwischenfällen sofort einsatzbereit zu sein.

Die japanische Konzeption in Schanghai wird durch japanische Abteilungen, die durch Freiwillige verstärkt worden sind, geschützt.

Die Gründe für dieses Vorgehen werden durch folgende Nachricht erläutert:

In Schanghai kam es im Bezirk Hongkew zu einem neuen chinesisch-japanischen Zwischenfall. Eine Gruppe japanischer Matrosen wurde aus der Nähe beschossen. Ein Obermatrose war sofort tot, zwei Matrosen wurden verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Der vierte Matrose blieb unverletzt.

Die Japaner behaupten, daß die Attentäter eine Gruppe chinesischer Gangster seien, von denen einer von einer japanischen Militärpatrouille festgenommen worden sei. Die anderen seien in der Dunkelheit entkommen. Der Bezirk Hongkew wurde sofort von japanischen Truppen umstellt, die niemand durchließen.

Schweres Eisenbahnunglück bei Lourdes

14 Tote, 20 Verletzte

Paris, 23. Sept. Bei Dijon, 4 Kilometer von Lourdes entfernt, ereignete sich am Mittwoch um 14 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug Bordeaux-Lourdes wurde von einem Personenzug gerammt. Bisher wurden 14 Tote und 20 Verletzte geborgen.

Litwinows Haltung

Ueberraschung in Paris

Paris, 22. Sept. Litwinows Haltung in Genf hat in französischen Kreisen unangenehm überrascht. Man rechnete mit Sicherheit damit, daß sich der sowjetrußische Außenkommissar wie gewöhnlich dem französischen Standpunkt anschließen würde. Das ist nicht geschehen. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Fertinax, schreibt es dem Umstand zu, daß seit dem Abschluß des französisch-sowjetrußischen Paktes die vorgesehene Fühlungnahme zwischen den Generalstäben der beiden Länder noch nicht stattgefunden habe. Die Folge davon sei, daß auch alle anderen militärischen Abkommen zwischen Sowjetrußland, der Tschechoslowakei und Rumänien vorläufig in der Luft hängen, da sich keines dieser Länder festlegen wolle, wenn Frankreich nicht das Gleiche tue. Die Moskauer Politik habe zwar noch keine grundsätzliche Änderung erfahren, aber man halte es doch nicht mehr für notwendig, jedes Mal die eigene Haltung auf Paris abzustimmen, wie dies noch vor kurzem der Fall gewesen sei. Auch das Deuere unterstreicht die Haltung Litwinows in Genf. Anstatt England und Frankreich zu folgen, die ein Interesse an der Rückkehr Italiens nach Genf haben, und dafür sogar gewisse Grundzüge opfert, habe Litwinow klipp und klar erklärt, daß er sich an die Grundzüge des Völkerbundes zu halten wünsche, ohne sich um Sonderbelange zu kümmern.

Deutlicher Wink Italiens

an den Völkerbund

Genf, 22. Sept. Die italienische Abordnung auf der gegenwärtig tagenden Konferenz über die Verwendung des Mandats im Interesse des Friedens hat an den Vorsitzenden ein Schreiben gerichtet, in dem sie erklärt, von Dienstag ab nicht mehr in der Lage zu sein, an dieser vom Völkerbund einberufenen Konferenz teilzunehmen. In diesem Schritt wird hier ein sehr deutlicher Wink Italiens an den Völkerbund erblidt.

Großkampf auf dem heißigen Landrücken

Der Führer im Mandovergelände

Bad Nauheim, 22. Sept. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Die Spigen beider Parteien fanden sich am Abend des Montags auf dem Landrücken in der Linie Völkeroth südlich des Vogelsberges und Schlüchtern am Südosthang der Hohen Rhön gegenüber.

Der Kommandierende General des (roten) V. Armeekorps, General der Infanterie Geyer, der nach den Erkundungen seiner Aufklärungsabteilungen den Eindruck gewann, dem Gegner an Kräften überlegen zu sein, entschlöß sich zum Angriff auf seinem linken Flügel, der für den 22. September vormittags angelegt wurde. Der Führer der blauen Armee befehligte die erreichte wichtige Linie mit allen Mitteln bis zum Eintreffen der rückwärtigen, noch in Marsch befindlichen Teile seiner Armee zu behaupten. Die rote Division, bei der der Schwerpunkt des Angriffes lag, wurde in der Nacht durch Artillerie und Einheiten der Panzertruppen verstärkt, um den Durchbruch in das Suldataal zu erzwingen.

Am Morgen des zweiten Kampftages lagen die Fronten im weichen Nebel. In aller Frühe sind trotz des wenig freundlichen Wetters die Schlachtenbunmler wieder in hellen Scharen hinausgeeilt und halten die das vorausschickliche Kampfgebiet umlagernden Aussichtspunkte, aber auch die Anmarschstraßen besetzt, um so mehr, als sie aus einem Maueranschlag erfahren haben, daß der Führer im Mandovergelände weilt.

Punkt 9 Uhr setzt mit einem Schlag heftiges Artilleriefeuer von Rot auf die blauen Stellungen ein und sofort trägt in präziser Zusammenarbeit auch die Infanterie der hier legenden Division ihren Angriff vor, gedeckt durch ein mörderisches MG-F Feuer. Blitzschnell arbeiten sich die Truppen unter dem Schutz der eigenen Artillerie und der aus verborgenen Stellungen schießenden schweren Infanteriewaffen unter geschickter Ausnutzung jeder sich im Gelände bietenden Deckung gegen die von Blau besetzten Wälder vor. Erst wenn sie beim Ueberqueren der Bodenwellen Abwehrfeuer erhalten, greifen sie auch ihrerseits in den Feuerkampf ein. Es ist ein wunderbares militärisches Schauspiel, das sich hier den Schlachtenbunmlern bietet und von ihnen in atemloser Spannung verfolgt wird.

Da rollen plötzlich, durch die Mulden gedeckt, Panzerkampfwagen in breiter Welle heran, die auf dem weichen Wiesenboden fast lautlos vorwärts kommen. Nur in plötzlichem Aussehen des Schlachtenlärms hört man das Rauschen ihrer Gleisketten. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit schieben sie sich an den Waldändern entlang, um sie von feindlichen MG-Kestern zu säubern. Spielend überwinden sie die Unebenheiten des Bodens, rutschen sie in die Bachläufer, steigen am gegenüberliegenden Ufer empor, außer Sicht der Abwehrgeschütze des Fein-

des zu bleiben. Auf einem freien Abhang schwenken sie unter heftigem Feuer der blauen Panzerabwehrkanonen in breiter Front zur Höhe ein. Nicht alle kommen durch das Abwehrfeuer; aber der ersten Welle folgt eine zweite und eine dritte und unmittelbar hinter ihr immer dichter die Schützen in langen Ketten. Soweit es sich mit dem Glase verfolgen läßt, scheint der Vorstoß gut voranzukommen.

Eine halbe Stunde nach dem Beginn des Angriffs erscheint der Kommandeur der hier vorgehenden Division in der verlassenen Ausgangsstellung, um mit dem Regimentkommandeuren die neu entstandene Lage zu besprechen.

Die GStgruppen, die von Generalmajor von Zeppelin betreut werden, verfolgen inzwischen die Entwicklung der Dinge bei der blauen Partei. Durch den Einfall der Panzerkampfwagen haben die roten Angreifer überraschend schnell Boden gewonnen und einige wichtige Höhenpunkte besetzen können. Das unübersichtliche Gelände scheint jedoch den beabsichtigten Durchbruch vereitelt zu haben, denn auf dem rechten Flügel der blauen Armee, der den Hauptstoß aufzuhalten hatte, werden bei unserem Eintreffen schon die Kräfte für einen Gegenstoß bereitgestellt, während in den Wäldungen noch immer ein heftiger Kampf tobt und die blaue Artillerie, deren Stellungen durch vorzügliche, dem Gelände angepaßte Tarnungen zu erkennen sind, mit einheitlichem Feuer in den Kampf eingreift. Obwohl an die Truppen, Angreifer wie Verteidiger, am Vortage und zum Teil auch noch in der Nacht außergewöhnliche Anfordungen gestellt wurden, zeigen sie eine bemerkenswerte Frische.

Die dänischen Wahlen

Kopenhagen, 23. Sept. Am Dienstag fanden in Roskilde, Herring und Rönne die Wahlen von 28 Abgeordneten des dänischen Landstings statt. Die Wahlen ergaben, daß die Regierungsparteien (Sozialdemokraten und Radikale), die bereits seit Jahren im Folketing die Mehrheit haben, diese nunmehr auch im Landsting erreichten. Die Sozialdemokraten erhielten 12 (plus 3), die gemäßigte Linke 7 (minus 5), die Konservativen 6 (plus 2) und die Radikalen unverändert drei Mandate, so daß im erneuerten Landsting 38 Vertreter der Regierungsparteien (31 Sozialdemokraten und 7 Radikale) 37 Abgeordnete der Opposition (22 Vertreter der gemäßigten Linken und 15 Konservative) gegenüberstehen.

Luftschiff „Hindenburg“ bekommt eine Stewardess

In dem Bestreben, den Fahrgästen des Luftschiffs „Hindenburg“ die Reise über den Ozean so angenehm wie möglich zu gestalten, hat sich die Deutsche Zeppelin-Reederei zu einer Maßnahme entschieden, die in der deutschen Luftfahrt einzigartig da steht. Wenn das Luftschiff „Hindenburg“ am 26. September seine 9. Nordamerikafahrt antritt, wird zum ersten Mal eine Stewardess die an Bord befindlichen Frauen und Kinder betreuen. Da sich Frauen und Familien mit Kindern in steigendem Maße des schnellsten und bequemsten Beförderungsmittels über den Ozean bedienen, ist diese Erweiterung des Kundendienstes an Bord des Luftschiffes sehr zu begrüßen. Während die sechs Stewardessen des Luftschiffes „Hindenburg“ um das Wohl sämtlicher Fahrgäste besorgt sind, wird sich die Stewardess besonders der allein reisenden Frauen und Kinder annehmen, wie dies auf Seeschiffen der Fall ist. Die reichen Erfahrungen, die die erste deutsche Luftstewardess während ihrer langjährigen Tätigkeit auf den deutschen Ueberseeschiffen verschiedener deutscher Groß-Reedereien gesammelt hat, bieten die Gewähr dafür, daß selbst die verwehrtesten weiblichen Fahrgäste des Luftschiffes ihre Ansprüche befriedigt sehen werden.

Sturmbares Unwetter im Allgäu

Rom Allgäu, 22. Sept. Am Montag nachmittags gegen 17 Uhr brach über die Memminger Gegend ein außergewöhnliches sturmes Unwetter herein, das von einem furchtbaren Hagelschlag begleitet war. Die Hagelschöden fielen nicht nur in Laubenei, sondern in Fühnereigröße Personen, die unterwegs waren, trugen große Beulen davon. Die Dachziegel wurden an einzelnen Stellen, wo der Hagel trommelfeuerartig herniederprasselte, völlig zerstört. Die Scheiben der Scheinwerfer und Fenster an Autos waren zer splittert, die Karosserien wiesen erhebliche Beschädigungen auf. Vielfach haben die Kraftwagen aus, als ob sie mit wuchtigen Hammerschlägen bearbeitet worden seien. Geflügel, das sich gerade außerhalb des Dorfes befand, wurde getötet. Der an den Gebäuden und auf den Feldern angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Das BbM.-Reichstreffen in Bamberg

Weihe von 367 Untergau-Wimpeln

Bamberg, 12. Sept. Das BbM.-Reichstreffen in Bamberg erreichte mit der Abendfeier am Freitag auf dem altgeschichtlichen Domplatz seinen Höhepunkt. Im Mittelpunkt der Feier stand eine Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach an die 5000 BbM.-Führerinnen. Der Reichsjugendführer erwies einleitend auf die herrliche Geschlossenheit der heutigen deutschen Jugend. Dann wandte er sich an die BbM.-Führerinnen und würdigte ihren treubühnen Einsatz beim Aufbau der größten Mädchenorganisation der Welt. Durch vorbildliche Zucht und Ordnung habe die im BbM. stehende weibliche Jugend Deutschlands alle beschämt, die den Bestrebungen und Zielen dieser Organisation kritisch und mißtrauisch gegenübergestanden hätten. Der BbM. sei zu einem überzeugenden Symbol des Nationalsozialismus geworden. Es sei nicht wahr, daß der BbM. eine Vermännlichung der weiblichen Jugend anstrebe. Das Volk müsse stolz darauf sein, eine Gemeinschaft von Mädchen zu besitzen, die zu jeder Stunde bereit ist, für die Fahne der neuen Zeit sich restlos einzusetzen. Wenn es auch für die Organisation des BbM. keine Vorbilder gebe, so habe doch der von der weiblichen Jugend des neuen Deutschlands geleistete Einsatz in dem Wirken der deutschen Frauen für Heimat und Volk während des Weltkrieges ein großes Vorbild. „Eure Frauen, die während der schwersten und schicksalhaftesten Zeit mit ihrem ganzen Herzen und unter Einsatz und Aufbietung all ihrer Kräfte in der Heimat für ihr deutsches Vaterland gewirkt haben, in ihnen sollt ihr“, so rief der Reichsjugendführer aus, „euer großes und verpflichtendes Vorbild sehen.“

Der Reichsjugendführer schloß: Die Zeichen, die wir einst einsam entrollten, sind zum Panier einer ganzen Nation geworden. So sollt ihr diese Stunde als eine Verpflichtung begreifen, die weit über euer persönliches Dasein hinausreicht, sollt in dieser Stunde eine Wendung sehen, die in die Ewigkeit reicht, sollt in dem Zeichen, die euch übergeben werden, nicht die Zeichen eines kleinen Bundes sehen, sondern eines großen Volks. Ihr sollt darin nicht die Symbole einer Partei, sondern die Ewigkeit erblicken. Mit diesem festen Entschluß, sie so und nie anders zu betrachten, möget ihr sie entgegennehmen, möget ihr sie in euren jungen Händen halten, treu und tapfer bewahren in allen Stürmen unseres Lebens und unseres Volkes. Mit diesem Gelöbniß weihe ich eure Wimpel.

Nach der Ansprache des Reichsjugendführers wurden die 367 Wimpel entrollt. Mit einem gemeinsamen Gesang klang die Feierstunde aus.

